

BLICKPUNKT ZUKUNFT

Zeitschrift mit Beiträgen und Zeitdokumenten zur
Friedens- und Zukunftsdiskussion

Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle
und Systemkritik e.V. – GZS

ISSN 0720 – 6194

Jan. 1983 – Ausgabe 6

3. Jahrgang

Preis: 1,— DM



Foto: Professor Dr. Ossip K. Flechtheim am 30. Oktober 1982

Blickpunkt Zukunft Redakteur Werner Mittelstaedt im Gespräch mit dem Begründer der kritischen Futurologie und großen Humanisten Professor Dr. Ossip K. Flechtheim.

Mit ihm stand uns ein Gesprächspartner zur Verfügung, der nach dem Zweiten Weltkrieg die kritische Futurologie (Zukunftsforschung) und Friedensforschung in der Bundesrepublik erheblich mitgestaltet hat. In seinen Büchern und zahlreichen Aufsätzen hat er konsequent die Vision einer humanen Weltgesellschaft von morgen dargestellt. Dadurch wurde er zu einem kompetenten Ansprechpartner von Wissenschaftlern, Politikern und interessierten Bürgern. Der Friedens- und Ökologiebewegung liefert er nicht nur seit Jahrzehnten wertvolle Impulse und Argumente, er vermittelt ihr auch Hoffnung. Hoffnung, wenn Professor Flechtheim in seinen zahlreichen Vorträgen und Veranstaltungen Wege zeigt, die

die Menschheit in eine humane und friedliche Zukunft führen können, in der sie wieder ihre großen Ideen und Traditionen aufnehmen und weiterentwickeln kann.

Wir befragten Professor Flechtheim am 30. Oktober 1982 über die Problematik der Friedenssicherung unter Einbeziehung des Ost-West Konfliktes und vor dem Hintergrund drohender NATO-Nachrüstung. Darüber hinaus erhielten wir wertvolle Antworten zu weiteren wichtigen Zukunftsfragen der globalen Menschheit. Aufgrund der sehr wichtigen Antworten hielt es die gesamte BZ-Redaktion für notwendig, Professor Flechtheims Statements weitgehend ungekürzt abzdrukken. Der Leser sollte sich die Zeit nehmen und dieses „BZ-Gespräch“ vollständig lesen und es auch anderen Lesern weiterempfehlen. Auf Seite 2 wird es zunächst durch eine Kurz-Biografie eingeleitet.

INHALT:

BLICKPUNKT ZUKUNFT GESPRÄCH

Der Begründer der kritischen Futurologie, Friedensforscher und Philosoph Prof. Dr. Ossip K. Flechtheim im Gespräch mit Blickpunkt Zukunft Redakteur Werner Mittelstaedt über Fragen des Friedens, der Dritten Welt, der globalen Zukunftsaussichten und zur Lage der Zukunfts- und Friedensforschung in der Bundesrepublik.

Seite 2

IMPRESSUM

Seite 6

GZS-Jahresplan 1983

Seite 6

EINE NEUE SOLIDARITÄT

von Adolf Friedrich Schütte

Seite 7

BÜCHERVORSCHLÄGE

Seite 8

Ein bißchen Frieden...?

von Dr. Lothar Schulze

Seite 8

BLICKPUNKT ZUKUNFT – Gespräch

**Professor Dr. Ossip K. Flechtheim im Gespräch mit
Blickpunkt Zukunft Redakteur Werner Mittelstaedt**

„Ich möchte trotz allen Schwierigkeiten, die ich mehr denn je sehe, doch daran festhalten, daß das, was ich Human-, Global-, und Ökosozialismus nennen möchte, vielleicht doch noch eine Chance hat und sich in den nächsten Jahrzehnten weiterentwickeln und durchsetzen wird.“

Ossip K. Flechtheim, geboren 1909 in Nikolajew (Rußland); studierte Rechts- und Sozialwissenschaften in Freiburg, Paris, Heidelberg, Berlin, Köln und Genf; promovierte 1934 zum Dr. jur. und 1947 zum Dr. phil.; wurde 1933 aus politischen und „rassischen“ Gründen von den Nationalsozialisten aus dem Staatsdienst entlassen. 1935 wurde er wegen seiner Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Neu Beginnen“ verhaftet. Im gleichen Jahr emigrierte er in die Schweiz, 1939 dann in die USA. Dort war er als Dozent und Professor an verschiedenen Hochschulen tätig. Von 1946 bis 1947 amtierte er als Sektions- und Bürochef im Amt des US-Hauptanklägers für Kriegsverbrechen in Nürnberg. Von 1952 bis 1959 war F. ordentlicher Professor an der Deutschen Hochschule für Politik. Von 1959 bis 1974 (em.) war er ordentlicher Professor für die Wissenschaft von der Politik an der Freien Universität Berlin.

Ossip K. Flechtheim hat 1943 die kritische Futurologie (lat.-grch.) begrifflich geprägt und als Wissenschaft ins Leben gerufen. Maßgeblich hat er dazu beigetragen, daß „politische Wissenschaft“ an deutschen Universitäten wieder unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gelehrt wurde. Er ist Gründungsmitglied und Vizepräsident

der Internationalen Liga für Menschenrechte, Mitglied des PEN Club, im Konzil der Friedensforscher, im Kuratorium der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung. Darüber hinaus engagiert er sich für die „Grünen“ und der „Alternativen Liste Berlin“, möchte aber nicht als Politiker bezeichnet werden.

VERÖFFENTLICHUNGEN (kleine Auswahl):

Hegels Strafrechtstheorie, 1936 (Neuaufgabe 1975); Die KPD in der Weimarer Republik, 1948 (Neuaufgaben 1969 u. 1976); Grundlegung der Politischen Wissenschaft, 1958; Dokumente zur parteipolitischen Entwicklung in Deutschland seit 1945 in 9 Bänden, 1962 ff.; Futurologie – der Kampf um die Zukunft, 1970 (Neuaufgabe 1980 mit dem Titel: Der Kampf um die Zukunft); Zeitgeschichte und Zukunftspolitik, 1974; Von Marx bis Kolakowski, 1978.

Darüber hinaus unzählige Aufsätze, zuletzt in „Frieden in Deutschland“ von Hans A. Pestalozzi u.a. (Hrsg.) unter dem Titel: Frieden als reale Utopie.

(Beachten Sie bitte auch unsere Büchervorstellungen auf Seite 8!)

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Die Abschreckungsdoktrin der NATO und des WARSCHAUER PAKTS haben extrem versagt, was den Rüstungswahnsinn ausmacht. Sie haben sich mit den Problemen, die durch das atomare Wettrüsten entstanden sind, intensiv auseinandergesetzt. Wie ernst ist Ihrer Meinung nach das Risiko eines Atomkrieges? In Ihrem Buch „Der Kampf um die Zukunft“ haben Sie Leo Szilards These aufgegriffen, nach der die Wahrscheinlichkeit nur 15% beträgt, daß die Zukunft der Menschheit von einem nuklearen Krieg verschont bleibt. Leo Szilard lebt und kämpft ebenso wie Sie für diese 15%.

Ossip K. Flechtheim: Ich glaube, es besteht heute weitgehend Einigkeit darüber, daß die Kriegsgefahr, die immer schon vorhanden war, in den letzten Jahren sehr stark angewachsen ist. Der Rüstungswettrüsten hat sich beschleunigt. Es werden immer mehr Gelder für Rüstung und immer weniger für soziale und kulturelle Leistungen ausgegeben.

„Man spricht vom „Gleichgewicht“, aber es ist unter den nicht militärisch bornierten und indoktrinierten Sachverständigen, wie etwa dem großen Friedensforschungsinstitut „SIPRI“ in Stockholm, erwiesen, daß es ein Gleichgewicht im engen technischen Sinne gar nicht geben kann.“

Was General Eisenhower in Amerika den „Military and Industrial Complex“, den militärischen und industriellen Komplex, genannt hat, ist inzwischen überall in der Welt stärker geworden. Damit wächst natürlich das Mißtrauen, weil jeder gebannt auf den anderen starrt und sieht, wie die Gegenseite aufrüstet und will selber mitrücken. Bei den Militärs spielt sicherlich die Überlegung eine Rolle, daß sie immer etwas stärker sein möchten als der Gegner. – Man spricht vom „Gleichgewicht“, aber es ist unter den nicht militärisch bornierten und indoktrinierten Sachverständigen, wie etwa dem großen Friedensforschungsinstitut SIPRI in Stockholm, erwiesen, daß es ein Gleichgewicht im engen technischen Sinne gar nicht geben kann, weil man die unzähligen Waffen- und Waffensysteme nicht einfach zählen kann. Zur Quantität kommt nämlich noch die Qualität der Waffen hinzu.

Dazu kommen alle möglichen unwägbareren Faktoren, wie z.B. die Zuverlässigkeit der Armeen, das Verhältnis zu den Verbündeten und so weiter.

Wie will man etwa heute die Stärke des Warschauer Paktes nüchtern einschätzen? Was weiß man über die Kampfwillingkeit oder Kampfbereitschaft der Polen, Tschechen oder Rumänen?

Das Raketen zählen ist natürlich eine naive Vision. Jede Seite zählt so, daß jenachdem (und das ist das Verrückte) entweder erklärt wird: Wir sind sehr stark, brauchen niemanden zu fürchten und können den nächsten Krieg sogar gewinnen. Im nächsten Atemzug wird dann erklärt: Wir sind nicht stark genug und der Gegner ist stärker; wir müssen deshalb auf- oder nachrüsten, um diese Lücke auszufüllen.

Von Über- oder Unterlegenheit wird schon seit Jahren gesprochen. Dabei hat immer eine Seite behauptet, sie sei die stärkere oder die schwächere. Aber auch dann, wenn eine Seite sagte, sie sei die schwächere, hat die andere diese „Schwäche“ nicht ausgenutzt, um sie frontal anzugreifen und zu vernichten.

Umgekehrt könnte man sagen: Wenn diese Gefahr wirklich so groß wäre, wie sie von den Militärs und vielen Politikern geschildert wird, könnte man gar nicht erwarten, daß z.B. heute, wenn wirklich der Westen dem Osten militärisch unterlegen wäre, der Osten solange wartet, bis der Westen militärisch gleich zieht. Wäre die Gefahr eines Krieges wirklich so groß, so hätte in diesem Fall der Osten bereits längst militärisch losgeschlagen!

Das bedeutet aber, so glaube ich, daß wir an sich so etwas wie ein „Gleichgewicht“ haben. Dieses ist auch einer der Gründe, warum wir in Europa von einem Krieg verschont geblieben sind, obwohl nach 1945 in der Dritten Welt etwa 150 Kriege stattgefunden haben.

Das Rüstungsgleichgewicht stabilisiert sich auf immer höherem Niveau. Die Rüstungskosten in Ost und West werden immer größer und betragen bereits rund 500 Milliarden Dollar pro Jahr. Es wird immer schwieriger, gerade jetzt bei der schlechten Wirtschaftslage, diese wach-

FORTSETZUNG AUF SEITE 3

senden Rüstungskosten zu tragen. Dabei wird die Gefahr größer, daß man einfach sagt: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende - und früher oder später die Nerven verliert, irgend einen Schritt des anderen als besonders gefährlich interpretiert und es dadurch zu dem furchtbaren "Druck auf den Knopf" kommt. Die andere Gefahr ist, daß wohl jetzt auch (nach allem, was man so liest und hört) die Militärs glauben, daß sie einen Krieg gezielter und begrenzter führen können, daß sie insbesondere einen Atomkrieg auf West- und Osteuropas begrenzen können, so daß die Vereinigten Staaten und vielleicht auch der asiatische Teil der Sowjet-Union verschont bleiben würden und die Sowjets dann nicht die Vereinigten Staaten angreifen.

Sehr viele meinen, daß dies eine Illusion ist und wenn einmal dieses furchtbare in Gang gesetzt wird, keiner mehr rational denken kann, die Kontrolle über alles verloren ist und es zu einem ganz großen Krieg kommt. Noch eines: In dem Maße wie die Raketen immer schneller ins Ziel treffen, wird die Zeit für Überlegungen, Verhandlungen und Kontakte immer geringer. Umgekehrt wächst die Gefahr eines Mißverständnisses. - Es wurden bereits Fälle bekannt, wo die Computer in den Vereinigten Staaten irrtümlicher Weise glaubten einen Angriff aus dem Osten feststellen zu können, und man erst in letzter Minute erkannte, daß es sich um einen Irrtum handelte.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Wie könnten oder sollten sich die Politiker speziell in der Bundesrepublik in diesem Zusammenhang verhalten?

Ossip K. Flechtheim: Ich glaube, daß die Politiker Überall, vor allem auch in der Bundesrepublik, damit anfangen sollten, den Rüstungswettlauf zu stoppen. Sie sollten sich erst einmal sagen: Wir haben bereits Überall ein solches Übermaß an Vernichtungswaffen, daß es eigentlich vollkommen sinnlos ist nun noch zusätzliche Waffen hinzuzufügen. Ob man den Gegner 5, 10 oder 50mal vernichten kann, ist doch letzten Endes vollkommen gleichgültig!

„Ob man den Gegner 5, 10 oder 50 mal vernichten, kann ist letzten Endes vollkommen gleich.“

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Spielt auch gar keine Rolle mehr!

Ossip K. Flechtheim: Ja. Selbst wenn man heute nicht weiter rüsten würde, hätte man zunächst im Westen wie im Osten eine ungeheure Vernichtungskapazität und es bestünde dabei keinerlei Anlaß zu meinen, daß der andere nun deswegen eher den großen Krieg beginnen würde. Dies gilt m.E. sogar für gewisse Schritte der Abrüstung. Die Russen haben gelegentlich sogar, mehr oder weniger demonstrativ, Schritte in dieser Richtung unternommen. Man könnte also mit Abrüstungsmaßnahmen beginnen und brauchte deswegen nicht zu glauben, daß der Gegner nun deshalb eher den Krieg beginnen würde. Im Gegenteil: Man kann auch sagen, daß dadurch der Gegner sich in ge-

„Man könnte mit Abrüstungsmaßnahmen beginnen und brauchte deswegen nicht zu glauben, daß der Gegner nun deshalb leichter den Krieg beginnen würde.“

wisser Beziehung sicherer fühlen würde, insofern die Verteidigung und Sicherheit auf der Abschreckung beruht. Das heißt, daß man den Gegner schreckt. Das Wort dafür ist Terror und Terrorismus. Diesen lehnen wir innerhalb des Staates mit Recht ab. Die Staaten wenden diesen aber gegeneinander an und verschärfen dadurch die Lage.

Man sollte sich einmal ernsthaft Überlegen, was passieren würde, wenn man ganz weitgehend abgerüstet und eine Seite wirklich eine militärische Überlegenheit hätte.

Man sollte einmal ernsthaft überlegen, was passieren würde, wenn man ganz weitgehend abgerüstet und die eine Seite wirklich eine militärische Überlegenheit hätte.“

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Sie meinen, daß man dafür ein Planspiel aufstellen sollte.

Ossip K. Flechtheim: Ja, ein Planspiel. Ich gehöre dem Konzil der Friedensforscher und dem Kuratorium der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung (DGFK) an und bin aufgefordert worden, ein Forschungsprojekt zu skizzieren, das solche Überlegungen einbezieht. Ich habe der DGFK gerade geschrieben, daß

man mal ganz ernsthaft untersuchen sollte, was dahintersteckt, wenn man bei uns sagt: Wenn wir militärisch schwach sind, dann werden uns die anderen „erpressen“. Was heißt das? Heißt das, daß etwa die Sowjet-Union mit ihren Verbündeten in der Bundesrepublik einmarschieren würde? Oder in Frankreich, Italien, England und so weiter? Heißt das, daß sie diese Staaten anektieren und eingliedern wollen? Ich glaube, schon die Fragestellung zeigt, daß das Blödsinn ist. Kann das bedeuten, daß der Warschauer Pakt aus westeuropäischen Staaten total abhängige Satelliten machen würde? Auch das halte ich für höchst unwahrscheinlich, nach den Erfahrungen, die sie selber mit ihren eigenen Satelliten gemacht haben.

Ich habe mich sehr lange mit dem Kommunismus beschäftigt und würde daher annehmen, daß die Sowjet-Union vor einem kommunistischen Gesamtdeutschland oder kommunistischen Italien, Frankreich oder England in mancher Beziehung mehr Angst hätte als vor den heutigen nicht-kommunistischen Staaten, und auch, weil sich das Schwergewicht innerhalb des kommunistischen Blockes so fort verschoben würde. Lenin hat schon ganz früh gesagt: Moskau ist nur solange die Hauptstadt des Kommunismus, bis die fortgeschrittenen Metropolen wie Berlin, Paris oder London nicht kommunistisch sind. Wenn diese kommunistisch würden, verschöbe sich das Schwergewicht zu ihnen.

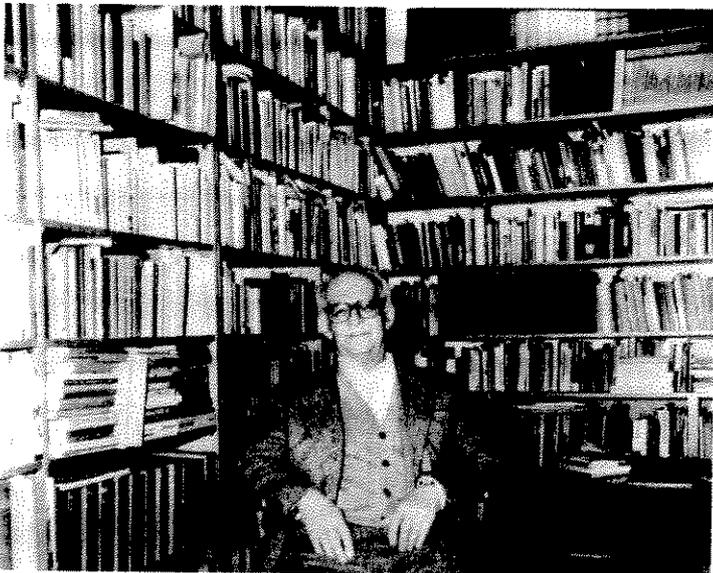


FOTO: Professor Flechtheim in seinem Arbeitszimmer

Alles, was sich in den vergangenen Jahrzehnten im kommunistischen Block ereignet hat, zeigt, daß es für die Sowjet-Union keineswegs so einfach ist, ihren Machtraum einfach auszudehnen: Anfängen von der Krise und dem „Abfall“ Jugoslawiens über die Schwierigkeiten mit den Euro-Kommunisten, bis hin zur Problematik mit den Rumänen, der Tschechoslowakei, Polen, China und so weiter. Die Sowjet-Union hat vor allem viele Probleme innerhalb ihrer eigenen Grenzen. Es ist sehr wichtig zuerst nicht so sehr an die militärischen Fähigkeiten zu denken als an die innere Verfassung eines Landes. Ich habe immer wieder gesagt, wenn in einem Lande, wie es z.B. 1948 in der Tschechoslowakei der Fall war, eine kommunistische, an Moskau orientierte Partei existiert, die an die 40% der Stimmen oder noch mehr bekommt, dann sieht die Situation anders aus als in der Bundesrepublik, wo es eine DKP gibt, die 0,2% der Stimmen erhält, oder es in Italien, wo es zwar eine relativ starke kommunistische Partei gibt, diese sich aber völlig von Moskau losgelöst hat und einen eigenen Kurs verfolgt. Dann kann man nicht einfach in der Sowjet-Union so denken und vorgehen als wenn eine große loyale kommunistische Partei besteht.

Was bleibt dann noch übrig? Schlagwort: Finnlandisierung. Finnland ist aber weitgehend politisch unabhängig. Obwohl es von der Sowjet-Union militärisch besiegt worden war, hat diese ihm nicht die politische Selbstständigkeit geraubt. Finnland hat eine sehr gut funktionierende Demokratie und ist in vielerlei Hinsicht demokratischer als die Bundesrepublik. Es hat ganz andere demokratische Traditionen; eine kommunistische Partei, die Moskau sehr kritisch gegenübersteht und so weiter. Zwar gibt es in Finnland einige diplomatische Rücksichtnahmen. So z.B. hat es den Fall gegeben, daß ein Buch eines Emigranten dort erscheinen sollte. Darauf hat die Sowjet-Union gewisse Einwände erhoben. So

FORTSETZUNG AUF SEITE 4

hat man das Buch eben nicht in Finnland, sondern in Schweden gedruckt und dann nach Finnland importiert! Man kann letzten Endes in Finnland sagen, was man will.

Sollte es nun im Falle totaler westlicher Abrüstung zu einer Finnlandisierung für Mittel- und Westeuropa kommen, so wäre das doch ohne Frage immer noch besser als ein Vernichtungskrieg oder die Verschwendung von hunderten von Milliarden Dollar für Rüstung.

In solch einem Fall wäre noch zu überlegen, ob die Sowjet-Union darauf dringen würde, die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Westen zu intensivieren, so daß z.B. vielleicht günstigere Bedingungen in Bezug auf Kredite und Lieferungen ausgehandelt würden. Das würde wahrscheinlich auf längere Sicht gesehen nicht nur zu Gunsten der Sowjet-Union, sondern auch des Westens bzw. der Bundesrepublik Auswirkungen zeigen.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Meinen Sie, daß solche Vorstellungen und Modelle einmal zu realisieren sind?

Ossip K. Flechtheim: Ja. Ich glaube schon, daß das durchaus denkbar wäre, wenn man von dem militärischen, strategischen Denken loskäme. Auch sollte man sich überlegen, was nun die spezifische Rolle und Position Westeuropas ist; daß Westeuropa sich geographisch, wirtschaftlich und kulturell von Amerika unterscheidet.

„Man soll nicht Amerika, ein Land mit sehr großen demokratischen und sogar revolutionären demokratischen Traditionen, mit Reagan, den Militärs und den multinationalen Corporationen gleichsetzen.“

Ich bin der letzte, dem man Anti-Amerikanismus vorwerfen kann. Ich habe selber in Amerika gelebt und verdanke Amerika weitgehend meine Rettung. Wir haben gute Freunde in Amerika, die zum Teil in der amerikanischen Friedensbewegung tätig sind. Man soll nicht Amerika, ein Land mit sehr großen demokratischen und sogar revolutionären demokratischen Traditionen, mit Reagan, den Militärs und den multinationalen Corporationen gleichsetzen. - Nicht Anti-Amerikanismus, aber eine gewisse Distanzierung Westeuropas von Amerika mag sich positiv für Europa, den Ostblock, die Dritte Welt, aber sogar auch für Amerika selbst auswirken.

Ich habe einmal gesagt: Wenn Deutsche sich weigern, auf Deutsche zu schießen oder Westeuropäer gegen Osteuropäer einen Atomkrieg zu führen, dann ist das nicht anti-amerikanisch, sondern ist letztendlich ein großer Dienst, den sie dem amerikanischen Volk erweisen, weil es für Amerika entscheidend darauf ankommt, den Frieden zu bewahren und verglichen damit gewisse Verschiebungen im Machtverhältnis letzten Endes doch nicht entscheidend sind.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Aber warum setzen die Politiker der „etablierten“ Parteien so verstärkt auf die Nachrüstung mit der Vorstellung, die von ihnen anscheinend ernsthaft vertreten wird, dadurch wäre der Frieden sicherer? Wobei diese sich die Nachrüstung beim Scheitern der Genfer-Abrüstungsverhandlungen vorbehalten. Politiker müßten doch eigentlich von Experten so beraten werden, daß sie zu ähnlichen Vorstellungen und Resultaten kommen, wie z.B. wir hier oder wie auf vielen Kongressen, Friedensdemonstrationen und wissenschaftlichen Veranstaltungen zu diesem Thema.

Ossip K. Flechtheim: Vergessen Sie eins nicht: Wer sind die Leute, die die Politiker beraten? Es sind die Militärs, die die Politiker entscheidend beraten.

„Es sind die Militärs, die die Politiker entscheidend beraten.“

Die eigentliche Abrüstungs- bzw. Friedensabteilung im auswärtigen Amt ist winzig. Sie beinhaltet einige wenige Beamte und der Chef, den ich mal kennengelernt habe, hat den Rang eines Botschafters. Die große Masse sind Diplomaten, vor allem aber Militärs, die natürlich konventionell denken. Sie denken immer noch in den Begriffen des letzten Krieges und können sich wahrscheinlich gar nichts anderes vorstellen, als daß man schließlich auch mal einen Krieg führen und gewinnen muß. Sie gehen allerdings gelegentlich zu, daß der nächste Krieg nicht so wie der letzte, der ja auch schon furchtbare Zerstörungen mit sich gebracht hat, ausgehen wird, sondern wahrscheinlich das Ende Europas oder der ganzen Menschheit mit sich bringen könnte. Hinzu kommt eine ganz naive und primitive Furcht und ein Haß gegenüber dem Gegner.

Ich bin sicherlich der letzte, der nicht dem sowjetischen Kommunismus kritisch gegenübersteht, aber es ist nicht ein Regime, wie das von Hitler, oder ein Regime, daß auf einen Krieg hin ausgerichtet ist. Dieses wird von uns zum Teil gar nicht oder doch zu wenig zur Kenntnis genommen.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Es herrscht also ein verzerrtes Feindbild vor, wobei es ansich schon falsch ist, daß überhaupt ein Feindbild existiert.

Ossip K. Flechtheim: Ja.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Ist es nicht auch ein Fehler der Vereinigten Staaten, verstärkt mit Wirtschaftssanktionen zu arbeiten? Dabei würden doch gerade gute wirtschaftliche Beziehungen, nach Meinung vieler Leute, die sich damit beschäftigt haben, eher zum Frieden beitragen und ihn stabilisieren helfen.

Ossip K. Flechtheim: Ja. Die Wirtschaft, selbst die ganz großen Konzerne, sind zum Teil dagegen, weil sie festgestellt haben, daß man mit dem Gegner eigentlich ganz gute wirtschaftliche Beziehungen führen kann.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Angenommen, es käme zur Stationierung von Pershing II Raketen in der Bundesrepublik, also zur Nachrüstung. Halten Sie in diesem Fall gewaltfreien Widerstand für ein legitimes Mittel, zumal die Stationierungsorte mit Sicherheit bekannt werden?

Ossip K. Flechtheim: Ja, gewaltfrei. Ich glaube, es ist sogar die Pflicht, dagegen zu demonstrieren, um eben diese ungeheure Gefahr zu verringern. Die möglichen Folgen eines weiteren Rüstens habe ich eben aufgeführt. Man erweist damit auch denen einen Dienst, die auf der anderen Seite der „Barrikaden“ stehen.

„Es ist sogar die Pflicht, gegen die Stationierung neuer Pershing II Raketen in der Bundesrepublik zu demonstrieren und ggf. gewaltfreien Widerstand zu leisten.“

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Weil der Osten dann wahrnimmt, daß die Menschen im Westen ernsthaft am Frieden und an Abrüstung interessiert sind. Genau so, wie wir im Westen feststellen, daß sich auch im Osten Menschen von der Basis her für den Frieden engagieren.

Ossip K. Flechtheim: Ich habe einmal etwas überspitzt gesagt: Das neue Schlagwort sollte vielleicht sein, nicht mehr: Proletarier aller Länder vereinigt euch, sondern Zivilisten aller Länder vereinigt euch gegen die Militärs! Letzten Endes erweist derjenige, der für den Frieden wirklich eintritt, allen einen Dienst, weil kaum jemand menschenwürdig den nächsten Krieg überleben kann.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Nun zu einigen Fragen in Bezug auf Probleme der Dritten Welt: Gut 75% aller Menschen leben heute in den Ländern der Dritten Welt. Das sind über 3,2 Mrd. von den gegenwärtig circa 4,6 Mrd. Erdenbewohnern. Als Vizepräsident der Internationalen Liga für Menschenrechte in Berlin kennen Sie die zahlreichen Menschenrechtsverletzungen, die sich aus den extremen Ungleichgewichten zwischen Arm und Reich (Nord-Süd) zwangsläufig ergeben. Ist es um die Menschenrechte in der Dritten Welt immer schlechter bestellt?

Ossip K. Flechtheim: Ja, Sie haben eben selber schon angedeutet, daß in der Dritten Welt in den letzten Jahren leider eher eine Verschlechterung festzustellen ist. Die Zeitungen brachten zuletzt Berichte großer internationaler Organisationen, wie z.B. UNCTAD (UN Conference on Trade and Development) und anderen, daß die Wirtschaftslage sich in den meisten Ländern der Dritten Welt weiter verschlechtert hat, daß das Bevölkerungswachstum immer noch beträchtlich ist und so weiter. Zudem werden die Lebensmittel immer teurer und in starkem Ausmaß gleichzeitig exportiert. Wir essen Lebensmittel aus der Dritten Welt und die Menschen dort fehlen diese. Die Länder der Dritten Welt bekommen immer weniger für ihre Rohstoffe, ihre Lebensmittel und Produkte und müssen umgekehrt immer mehr für Importe zahlen. Die Terms of Trade gehen also runter. (Anmerkung der Redaktion: Terms of Trade ist der Begriff für das internationale Austauschverhältnis - Verhältnis von Importindex zu Exportindex. Diese haben sich in den vergangenen Jahren erheblich zu Lasten der Entwicklungsländer verändert und deshalb zu einer Verschlechterung ihrer Außenhandelsposition geführt.)

Wir wissen, wie hoch die Zinsen in den letzten Jahren waren. Die Länder der Dritten Welt sind noch mehr überschuldet als die Länder der zweiten und ersten Welt. Infolgedessen hat sich die wirtschaftliche Lage immer mehr zugespitzt. Vor allem in Latein-Amerika. So entsteht immer die Gefahr, die inner Unruhe dieser Länder durch Polizei- und Militärgewalt und so weiter zu unterdrücken. Anstelle von Demokratie tritt die Autokratie oder Diktatur. Anstelle von gemäßigten Zivilregierungen treten Militär-Bespotenien. Die Situation der einzelnen Menschen verschlechtert sich immer mehr.

„Chile, Argentinien und Uruguay gehören zu den schlimmsten Terrordiktaturen der Welt.“

Ich erinnere mich, daß es in meiner Jugend in der Dritten Welt eine Reihe von demokratischen Staaten gab, wie zum Beispiel Argentinien, Chile, Brasilien und vor allen Dingen Uruguay. Inzwischen gehören Chile, Argentinien und Uruguay zu den schlimmsten Terrordiktaturen der Welt. Außerdem ist es so, daß die ehemaligen Kolonialmächte ihre Herrschaft sehr abrupt beendet haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Dekolonialisierung. Man hat dabei die widernatürlichen alten Grenzen bestehen gelassen. An die Stelle der Kolonialherren sind eingeborene Eliten der verschiedensten Art getreten, die sich zum Teil noch unmenschlicher betragen als die alten Kolonialherren. Idi Amin oder Bokassa, die für ihre furchtbaren Greuelthaten bekannt geworden sind, sind nur zwei Beispiele. Selbst in einem Land wie Indien, das formal in gewisser Beziehung eine Demokratie ist, wurde neulich festgestellt, daß die indische Polizei im letzten Jahr rund 300 Menschen "irrtümlich" erschossen hat.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Wenn also nicht schnellstens richtige Hilfen für die Dritte Welt erfolgen, so wird sich also alles noch weiter verschlechtern. Was bisher den Ländern der Dritten Welt an Leistungen, Hilfen und so weiter gegeben wurde, war und ist doch mehr als Almosen zu betrachten.

Ossip K. Flechtheim: Ja.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Als richtige Hilfen sollte man zum Beispiel die neue Weltwirtschaftsordnung, Rohstoffkartelle nach OPEC - Muster, kleine dezentrale Betriebe, autarke "sanfte Energiequellen" und dergleichen nennen. Es dürfen nicht einfach von den Industrienationen große Industrien in Länder der Dritten Welt "exportiert" werden, wie es z.B. in Brasilien der Fall ist.

Ossip K. Flechtheim: Man muß generell einsehen, daß nicht alles, was groß ist, gut sein muß. Für die Länder der Dritten Welt gilt letzteres noch mehr als bei uns. Es kommt nicht darauf an, das größte Stahlwerk der Welt oder die längsten Autobahnen mit den schnellsten Automobilen zu haben, sondern daß man kleinere Technologien und Industrien in diesen Ländern benutzt, die mehr Beschäftigung geben und ein größeres Maß an Selbstbestimmung- und Verwaltung ermöglichen. Die Idee der Genossenschaft, der Kommune und des Kibbutz sollte in diesen Ländern gefördert werden.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Damit ist eigentlich mitbeantwortet worden, daß neben den Ost-West Spannungsverhältnis auch das Nord-Süd Verhältnis zur Bedrohung des Weltfriedens werden kann, was in gewisser Weise schon heute leider zutrifft. Ebenso mindert eine "kranke" Dritte Welt mit ihrem extremen Bevölkerungswachstum die Qualität der Zukunft schlechthin.

Ossip K. Flechtheim: Ja. Es ist ja doch wohl so, daß der Ost-West-Konflikt auch in die Dritte Welt übertragen wird, weil jeder versucht, dort Satelliten-Regime zu organisieren und sich dabei vor allen Dingen natürlich auf die Militärs, politischen Eliten, Polizei und so weiter stützt, um sie gegenseitig auszuspielen.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Auch um die Machtbalance zu festigen.

Ossip K. Flechtheim: Die armen Länder der Dritten Welt geben ungeheure Summen für Waffenkäufe aus, anstatt daß die erste und die zweite Welt (der Westen und der Osten) sich nun zusammenschließen, um ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu verbessern und dann der Dritten und, wie man schon sagt, Vierten Welt zu helfen, auch sich selbst aus dem "Sumpf" zu ziehen.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Ich glaube, daß die Inhalte, die von der Ökologie- und Friedensbewegung vertreten werden, am meisten den Ländern der Dritten Welt helfen würden. Vielleicht erst in einer "entfernten Zukunft", also in 20 oder 30 Jahren. Ich meine, wenn ich entfernt sage, daß in der Zeit, bis einige wichtige Inhalte der Ökologie- und Friedensbewegung massiv realisiert werden, zuviel menschliches Leid in der Dritten Welt durch Unterlassungen der reichen Industrienationen angerichtet wird. Stimmen Sie diesen Thesen zu?

Ossip K. Flechtheim: Ja. Ich glaube auch, daß dieses uns wieder einen "Wink" gibt, daß wir selber nicht einfach blind in Richtung weiterer Industrialisierung fortzuschreiten können. Auch wir müssen zu der Auffassung kommen, daß es nicht darauf ankommt, alles zu maximieren und grandioser zu gestalten. Wir sollten die Grenzen des Wachstums zur Kenntnis nehmen. Infolge dessen sollten wir unsere Produktivkräfte, Kapazitäten und so weiter benutzen, um sowohl bei uns in einem überschaubaren und bescheideneren Maße menschenwürdigeren Verhältnisse zu schaffen als auch eine gewisse Angleichung zwischen uns und der Dritten Welt herzustellen.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Nun zu einigen wichtigen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der Bundesrepublik. (Der Leser sollte auf Seite 2 dieser Ausgabe die Kurz-Biografie von Professor Dr. Ossip K. Flechtheim studieren, die im Kontext der nachfolgenden Fragen und Antworten von Bedeutung sind!) Die Ausländerfeindlichkeit hat scheinbar zugenommen. Sehen Sie in der Bundesrepublik eine aufkommende Gefahr, daß dadurch wieder ähnliche Probleme auftreten, wie zum Beispiel die sogenannte "Judenfrage" in den 30er Jahren?

Ossip K. Flechtheim: Ja, in gewisser Beziehung. Ich war heute morgen auf einer Veranstaltung der Jusos, wo über diese Fragen sehr heftig diskutiert wurde. Es wurde mit Recht gesagt, daß man die Ausländerfeindlichkeit sehr ernst nehmen sollte. Die Situation ist insofern etwas anderes, als die Erscheinungen zur Zeit nicht so zugespitzt sind wie damals. Zum Glück haben wir nicht eine Wirtschaftskrise von dem Ausmaß wie damals. Es ist schlimm genug, daß wir zwei oder demnächst drei Millionen Arbeitslose haben, aber wir hatten damals an die 7 Millionen Arbeitslose. Wir hatten ein Lebensniveau, daß die Arbeitslosen kaum genug Brot und Kartoffeln kaufen konnten, was ich damals selbst noch miterlebt hatte. Das ist heute doch, bei allen Schwierigkeiten, günstiger. Insofern kann ich mir vorstellen, daß wir auch noch eine größere Pause haben, in der wir also versuchen können, diese Probleme konstruktiv zu lösen. Man müßte versuchen, neue Wege zu finden, um einen Teil der Ausländer in irgend einer Form zu integrieren. Vielleicht würde ein Teil in ihre Ursprungsländer wieder zurückkehren. Es ist nicht so ideal, daß Millionen von Menschen ihre Heimat verlassen und in Länder gehen, die ihnen zunächst einmal klimatisch und kulturell gar nicht liegen. Es wäre wahrscheinlich besser gewesen, anstatt einfach Türken nach Berlin zu "verpflanzen", ihnen ein einigermaßen lebenswertes Leben in der Türkei aufzubauen helfen.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Was auch das Verhältnis zur Dritten Welt verbessern würde, da dieses eine Art "Entwicklungshilfe" darstellen würde.

Ossip K. Flechtheim: Ja. Man sollte auch durch Erziehung und in den Schulen erreichen, daß Ausländerfeindlichkeit abgebaut wird.

„Ausländerfeindlichkeit sollte auch durch Erziehung und in den Schulen abgebaut werden.“

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Das Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen in der wissenschaftlich-technischen Welt in Starnberg wurde am 30. Mai 1980 geschlossen. Aus der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung e.V. sind alle CDU/CSU regierten Bundesländer ausgetreten. Das Institut für Zukunftsfor-schung (IFZ) in Berlin existiert nicht mehr und eine Nachfolgeorganisation wurde vom Berliner Senat nicht weiter unterstützt, nachdem erst feste Zusagen gemacht wurden. Darüber hinaus befindet sich die Gesellschaft für Zukunftsfragen e.V. (GZ), deren Ehrenmitglied Sie lange waren und die Sie mit aufgebaut haben, kurz vor der Löschung im Vereinsregister. Ferner hat das ÖKO-Institut in Freiburg einen sehr schmalen Etat und geringe öffentliche Finanzierung. Das gleiche gilt für die Zukunftswerkstatt in Hannover.

All diese Institutionen haben mit wenig finanziellen Aufwand erhebliches für die notwendige Zukunfts- und Friedensforschung in der Bundesrepublik geleistet oder wie die GZS, Zukunftsfragen für eine breite Öffentlichkeit aufbereitet und dargestellt. Dies ist unbestritten.

Auch ist festzustellen, daß die Öffentliche Hand nichts unternimmt, um ähnliche Organisationen zu bilden oder zu fördern.

Sie haben erheblich im Dienste der Zukunfts- und Friedensforschung gestanden, zumal Sie die kritische Futurologie ins Leben gerufen haben und ihr wissenschaftliches Profil und Ansehen verleihen konnten.

Wie werten Sie diesen Trend? Machen den „Verantwortlichen“ die Ergebnisse der kritischen Futurologie und Friedensforschung „sorgen“, zumal diese meistens konträr zu den bestehenden Tendenzen liegen?

Ossip K. Flechtheim: Ich glaube, daß das, was Sie sagen, schon in die richtige Richtung weist. Es ist sicherlich so, daß mit der sogenannten Tendenzwende, dem Erstarren konservativer Strömungen, eine gewisse Offenheit und Aufgeschlossenheit gegenüber globalen und futurologischen Fragestellungen zurückgegangen ist. Allerdings ist z.B. in Frankreich der Trend umgekehrt. So ist einer unserer Freunde, Professor Pavel Apostol, jetzt in Paris, um dort Forschung zu betreiben, die er hier nicht mehr ausführen kann.

Wir müssen durchaus zur Kenntnis nehmen, daß wir eine gewisse Durststrecke vor uns haben, zumal der öffentliche Etat unter großen Schwierigkeiten und Belastungen leidet. Die Frage ist natürlich, ob wir nicht versuchen müssen, in vielleicht bescheideneren Maße und privatem Rahmen einige dieser Vereine und Institutionen fortzuführen.

Günstigere Voraussetzungen wären vielleicht das Erstarren bestimmter sozialer Bewegungen in den letzten Jahren, also der Friedens-, Frauen-, und Ökologiebewegung, woraus neue Forschungsansätze und Formen der wissenschaftlichen Arbeit entstehen können.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Nun unsere Standardschlußfrage, die Sie bitte kurz beantworten sollten. Wie prognostizieren Sie die globale Entwicklung der Menschheit in den nächsten 20 Jahren? Wird es insgesamt besser oder schlechter

um den Erhalt der Alternativen zur positiven Zukunftsgestaltung gestellt sein?

Ossip K. Flechtheim: Man kann hier sozusagen nur eine Antwort mit „entweder“ „oder“ geben. Es ist durchaus denkbar und es wäre töricht die Augen davor zu verschließen, daß wir in eine katastrophale Entwicklung eintreten; wir sind in gewisser Beziehung schon mitten drin. Wenn der Rüstungswettlauf weitergehen sollte, die Ausbeutung der Dritten Welt, die Verschwendung der Ressourcen, die Zunahme konservativer oder sogar restaurativer und reaktionärer Strömungen anhält, dann kann wirklich eine große Katastrophe folgen. Es gibt aber Gegenkräfte. Ich glaube, und das gehört vielleicht zum Wesen des Menschen, daß man hoffen kann, soll und muß, daß diese positiven Kräfte und Entwicklungen sich durchsetzen werden, trotz aller Hemmnisse und Schwierigkeiten. Ich möchte annehmen, daß, wenn wir die sich gerade jetzt zusitzenden Krisen einmal bewältigen werden, wir dann vielleicht wieder in ein ruhigeres „Fahrwasser“ kommen, wobei die Menschheit dann wieder ihre alten großen Ideen und Traditionen aufnehmen und fortentwickeln kann.

Lassen Sie mich mit einem sehr persönlichen Bekenntnis schließen: Ich habe mich immer als Sozialist gefühlt, schon lange nicht mehr als Marxist im orthodoxen Sinne des Wortes, aber als humanen Sozialisten. Ich möchte trotz allen Schwierigkeiten, die ich mehr denn je sehe, doch daran festhalten, daß das, was ich Human-, Global- und Ökosozialismus nennen möchte, vielleicht doch eine Chance hat und sich in den nächsten Jahrzehnten weiterentwickeln und durchsetzen wird.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Vielen Dank!

Anschrift: Professor Dr. Ossip K. Flechtheim
Rohlfesstraße 18, 1000 Berlin 33

Brot für die Welt
...daß alle leben
Postcheck Köln 500 500-500

Ihre Spende an
CARE
-Soforthilfe-
die vor dem
Hungertod bewahrt

SPENDENKONTEN
33 33 33
SPARRASSE BONN
VOLKSBANK BONN
Deutsche Bank Bonn
CARE DEUTSCHLAND e.V.
Wesselerstr. 12 5330 Bonn 1
Tel. 0228 816-9863-64

Impressum

BLICKPUNKT ZUKUNFT · Ausgabe 6 · 3. Jahrg. – Januar 1983

Verlag: Blickpunkt Zukunft der Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS

Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS
4650 Gelsenkirchen, Gottfriedstraße 15

Redaktion: Werner Mittelstaedt (verantwortlich)

Mitarbeiter in der Redaktion:

Mechthild Mittelstaedt, Peter Mittelstaedt, Karl-Heinz Franke

Redaktions-Beirat:

Dipl.-Ing. Emil Häberlin, Adolf-Friedrich Schütte

Redaktionsanschrift: Blickpunkt Zukunft c/o GZS
Gottfriedstraße 15
4650 Gelsenkirchen
Ruf: 0209/135286

- Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt Meinung von Herausgeber und Redaktion dar.
- Nachdruck erst nach Rücksprache mit der BZ-Redaktion erlaubt.
- **Anzeigen:** Anzeigenpreisliste 01/81 gültig.
- **Preis:** 1,- DM (ab 10 Exemplare 0,75 DM pro Exemplar)
- **Druck:** R. Makossa, Großoffsetdruck, Hördeweg 31-33, 4650 Gelsenkirchen

- ISSN 0720 - 6194
- **Vertrieb:** Für das Ruhrgebiet: Karl-Heinz Franke (für das Bundesgebiet und Berlin (West) und dem angrenzenden Ausland Postvertrieb)

Fotonachweis: Seite 1 BZ/GZS Eigenfoto (Copyright)
Seite 3 BZ/GZS Eigenfoto (Copyright)

GZS-Jahresplan 1983

I. Allgemeine Zielsetzungen

1983 wird sich die GZS verstärkt der Friedensproblematik widmen. Ein deutliches Signal dafür liefert der Inhalt dieser Ausgabe von „Blickpunkt Zukunft“.

II. Organisation

Es ist bekannt, daß die GZS nicht ausreichend über Mitarbeiter verfügt, die z.B. Veranstaltungen vorbereiten oder in der Redaktion unserer Zeitschrift arbeiten. Durch Satzungsänderungen und Erweiterung der Mitarbeitmöglichkeiten soll dieses verändert werden.

III. Termine

- Januar: Veröffentlichung „Blickpunkt Zukunft“ Ausgabe 6
- Februar: Nachrichten für GZS-Mitglieder 1/83
- März: GZS-Jahreshauptversammlung/Jahresbericht u.s.w.
- April: Nachrichten für GZS-Mitglieder 2/83
- Mai: Veröffentlichung „Blickpunkt Zukunft“ Ausgabe 7
- Juni: XXI. GZS-Veranstaltung an der Gertrud-Bäumer-Realschule. Thema: Frieden (wird inhaltlich noch vorbereitet und rechtzeitig bekanntgegeben).
- Sept.: Veröffentlichung „Blickpunkt Zukunft“ Ausgabe 8
- Okt.: XXII. GZS-Veranstaltung an der Gertrud-Bäumer-Realschule. Thema: Frieden (wird inhaltlich noch bekanntgegeben).
- Dez.: Nachrichten für GZS-Mitglieder 3/83

IV. Vorstandsarbeit

Neben den aufwendigen Arbeiten, die unter „Termine“ aufgeführt sind, ist der GZS-Vorstand und die BZ-Redaktion bestrebt, den Interessentenkreis für Zukunfts- und Friedensprobleme regional und überregional zu erhöhen. Darüber hinaus sollen auch die Kontakte und Mitgliedschaften auf dem bestehenden gutem Niveau gehalten werden. Auch wird der Vorstand der GZS versuchen, die Potentiale zusammenzuführen, die analoge Intentionen wie die GZS verfolgen.

Eine neue Solidarität

von Adolf Friedrich Schütte

Wir leben in einer Welt, die offensichtlich Klischees braucht, um auch nur die notwendigste Orientierungshilfe für die eigene Stellungnahme zu den Problemen, zu Partnern wie Gegnern, zu haben.

Die sogenannte Ost-West-Konfrontation steht für eine politische Polarisierung, die längst zu einem strategischem Selbstzweck, eben zu einem machtpolitischen Klischee geworden ist. Wirtschaftliche und kulturelle Kontakte und Aspekte haben dieses Verhältnis auch bereits unterlaufen; es gibt erstzunehmende Wissenschaffler wie Politiker, die davon sprechen, beide "Systeme" bewegten sich in einem derartigen Maße aufeinander zu, daß unbeschadet vordergründiger militärischer Konfigurationen inhaltliche Übereinstimmungen wachsen; derartige Konvergenz-Theorien gewinnen mehr und mehr Anhänger und Interpreten.

Auf der anderen Seite gibt es den sogenannten "Nord-Süd-Dialog" - eine vordergründig aus ökonomischen Perspektiven geborene Vorstellung, die, im Gegensatz zu dem von Anfang an kontrovers verstandenen Ost-West-Verhältnis, zunächst mit dem Wort "Dialog" eine konstruktive Perspektive aufzeigt; hier aber gerade zeigt es sich, daß aus den gegenseitigen Vorstellungen heraus, vor der Tatsache, daß jeder Gesprächspartner seine eigene Prioritäten sieht, und daß jedem das eigene Hemd näher ist als der Rock des anderen, Divergenzen auftreten, die keine der außer-ökonomischen Beziehungen unbeeinflusst lassen - politische und kulturelle, ökologische wie humanitäre.

Auch hier ist es aber zweifellos so, daß Klischees - von den Zuständen wie von den Gesprächspartnern - eine Verständigung nicht etwa erleichtern, sondern sogar erschweren, wenn nicht verhindern.

Ein objektiver, ebenso verständigungsbereiter wie kritischer Betrachter dieses sogenannten "Dialoges" muß feststellen, daß alle Beteiligten offensichtlich die Kunst eines guten Dialoges noch in keiner Weise beherrschen.

Diese Kunst läßt sich in wenigen Stichworten zusammenfassen:

- Man darf nicht mit einer vorgefaßten Meinung in das Gespräch mit dem anderen einsteigen.
- Man muß bereit sein, etwas über den wahren Standort des anderen und seine Probleme zu lernen.
- Man muß dem anderen durch ehrliche, nicht egoistische Darstellung, Einblick in die eigene Interessenlage geben.
- Man muß kompromißbereit sein.

Leider laufen wir nicht nur mit Klischees herum, sondern auch mit Illusionen: Über das, was die eigene sogenannte "Macht-Position" ausmacht, was die Handlungsmöglichkeiten des anderen angeht, was den wahren Wert des - wie auch immer - zu erstrebenden angeht, und schließlich: Was das Bild vom Gesprächspartner angeht.

Mehr als die Hälfte aller gescheiterten Verhandlungen - das ist meine Lehre aus einem Vierteljahrhundert Verhandlungserfahrung - beruht auf der Fehleinschätzung dessen, wie es im jeweiligen Gesprächspartner selbst wirklich aussieht und welches das tatsächlich erreichbare optimale Verhandlungsergebnis überhaupt sein kann.

Da wir in einer Welt leben, in der wir für eine menschenwürdige Zukunft aller Beteiligten kaum noch Alternativen haben, können wir uns derartige Fehleinschätzungen in Zukunft nicht mehr leisten - keine der Beteiligten!

In der "alten Welt" muß man immer wieder die Beobachtung machen, daß die jeweiligen Verhandlungsführer nicht nur Schwierigkeiten bei der Interpretation ihres jeweiligen Gesprächspartners und der Situation haben, sondern zunehmend sogar bei der Beurteilung der Anliegen, Meinungen und Gesamtsituation der Betroffenen eigenen Bürger - der sogenannten "Basis".

Es gibt, das sei wertfrei gesagt, Grund zu der Annahme, daß dies bei den Verantwortlichen auf allen Seiten internationaler Verhandlungsrunden gelegentlich der Fall ist.

Es ist an der Zeit, sich einmal darüber Gedanken zu machen, in welcher Weise ein Aufbau neuer weltwirtschaftlicher Grundlagen "von unten nach oben" erfolgen kann und muß, damit Kommunikation und Kooperation der Systeme - im weitesten Sinne - zum Nutzen aller Beteiligten praktiziert werden können. Es ist

einfach zu bezweifeln, ob sich - aus organisatorischen ökonomischen wie psychologischen Gründen - Übergreifen des System, Koordinationen von weltwirtschaftlichem Format, "am grünen Tisch", etwa durch einen entsprechenden Konsensus, auf Regierungsebene überhaupt praktizieren lassen.

Nach meiner Überzeugung spricht mehrerlei dagegen:

- Regierungen und ihnen nachgeschaltete Organisationen haben, schon aus der sogenannten "Gesamtsicht" heraus, viel zu viele divergierende Interessen, aus zum Teil ohnehin miteinander unvereinbaren Sphären, zu berücksichtigen, als daß sie gezielte Einzelmaßnahmen, etwa eine gemeinsame Optimierung bestimmter wirtschaftlicher Prozesse, optimal strukturieren können.
- Die "Basisferne" der Regierungen bzw. der großen zwischenstaatlichen Organisationen verhindert das notwendige "Feedback" für eine optimale Steuerung praktischer Entwicklungen.
- Den Betroffenen selbst fehlt es Überwiegend an der notwendigen Motivation; wie kann ein mittelständisches Unternehmen in Deutschland oder eine Import-Organisation in Jordanien in eine Gesamtstruktur integriert werden, wenn weder beide von einander wissen, noch das zwischenstaatlich geschaffene Instrumentarium begreifen, noch in ihren Anliegen von internationalen Organisationen begriffen werden?

Und dann kommt noch etwas ganz wesentlich hinzu: Die Erfahrung lehrt, daß, je weiter oben, desto mehr die menschlichen Bezüge als eine tragende Kraft wirklicher Zusammenarbeit verloren gehen.

Vor diesem Hintergrund darf die Aussage gemacht werden daß nur intakte Infrastrukturen befriedigende weltwirtschaftliche Prozesse zu tragen vermögen - während umgekehrt eine noch so schöne Organisation noch keinerlei Rückschlüsse auf eine handlungsfähige Infrastruktur zuläßt.

Einzelne Beispiele belegen, daß es sehr wohl empirisch Ansatzpunkte für den Aufbau eines neuen gegenseitigen Verständnisses und der Praktikabilität möglicher Prozesse und Maßnahmen von unten nach oben gibt: Dies ist die Welt und die Chance der "Macher" - derjenigen also, die auf der Basis der vorhandenen Möglichkeiten von Fall zu Fall aber auch systematisch die Spielräume auszuschöpfen vermögen, die internationaler Handel und Wandel tatsächlich bieten. Es gibt ungezählte Beispiele dafür, wie vernünftige, sachlich dafür geeignete, menschlich zuverlässige Partner, einander gegenseitig optimale Chancen schaffen können; in dem Maße, in dem wir erleben, was alles möglich ist lernen wir zu bedauern, wie vieles, das nach den selben Gesetzen realisiert werden könnte, versäumt wird.

Insofern ist die Welt der internationalen, grenzüberschreitenden Kooperation bisher auch Überwiegend die Geschichte der versäumten Gelegenheiten.

Zusammenarbeit, wie sie hier gemeint ist, läßt die Partner einander gegenseitig helfen, ihre Möglichkeiten optimal auszuschöpfen - und dabei gleichzeitig dem Ganzen zu dienen. In diesem Zusammenhang gehört die alte Lehre, daß die Summe der Engagements vieler, von denen jeder erlaubterweise in dem für ihn möglichen und für die anderen annehmbaren Rahmen Egoist sein darf, insgesamt für alle Beteiligten per Saldo nachhaltig die besten Möglichkeiten ebenfalls bietet.

Die Kooperation der Macher ist die sicherste Methode, dafür zu sorgen, daß jeder des anderen Vorteil akzeptiert - aber auch, daß jeder begehrt, in welchem Umfange des jeweils anderen Prosperität Grundlage der eigenen ist, so gesehen ist Altruismus eigentlich nichts anderes als gemeinsamer Opportunismus aller Beteiligten.

Mit diesem Artikel soll eine Serie eröffnet werden, in der sowohl an praktischen Einzelbeispielen als auch im Rahmen des Aufzeigens von Gesamtzusammenhängen, schließlich aber durch die Entwicklung bestimmter Lösungsmodelle deutlich gemacht wird, weshalb angesichts der Probleme vor denen wir alle stehen, für alle Beteiligten gemeinsam nichts schädlicher ist als jede Art von Konfrontation, selbst Polarisierung von Interessen - und nichts nützlicher, als das Begreifen der Tatsache, daß wir in einem Boot sitzen ... und wie man gemeinsam rudert.

FORTSETZUNG AUF SEITE

Dazu bedarf es allerdings vorweg der Erkenntnis über die Richtung in der gerudert werden soll. Diese aber wird nach aller Erfahrung nicht per Dekret am grünen Tisch ausgehandelt, sondern zuerst und grundlegend durch den Konsensus der an der täglichen Praxis Beteiligten. Eine menschenwürdige Zukunft für alle Beteiligten ist gewiß niemals das Ergebnis von Resolutionen, sondern des täglichen Einvernehmens der Beteiligten und Betroffenen - der harten Arbeit von Engagierten, die sich gegenseitig als kritische Freunde akzeptieren.

Wir werden dafür Beispiele liefern.

Anschrift:

Adolf-Friedrich Schütte
Plauener Straße 14
3000 HANNOVER 1

Büchervorschläge

Oseip K. Flechthelm:

Der Kampf um die Zukunft

Grundlagen der Futurologie

Aktualisierte Sonderausgabe 1980, 432 S.
Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, DM 18,--

In unserer Zeit, in der die gesellschaftliche Dynamik nicht nur zum Mythos der Industrienationen und zur Hoffnung der Dritten Welt geworden ist, sondern auch zur Bedrohung der gesamten Menschheit, entstand im Schatten von Auschwitz und Vietnam, von Hungerskatastrophen und Massenquartieren des Elends in unseren Metropolen ein neues Problembewußtsein.

Die Gefahren und Herausforderungen, mit denen wir konfrontiert sind, heißen Rüstungswettlauf und Krieg; Umweltzerstörung und Raubbau; Hungerskatastrophen und Bevölkerungsexplosion; Ausbeutung und Unterdrückung; Orientierungslosigkeit und Entfremdung.

Doch allein die Appelle noch so zahlreicher Negativ-Utopien vom drohenden Zerfall und Untergang einer für Menschen lebenswerten Welt können uns nicht als Ausgangspunkt einer gesellschaftlich dialektischen Weiterentwicklung und Zukunftsphilosophie vor einer Katastrophe bewahren. Erst mit der Erkenntnis, wie sehr diese Herausforderungen ökologisch miteinander verknüpft sind, und mit dem Bemühen um eine Aufhebung eben jener Utopien und einer Synthese von Theorie und Praxis schafft die Futurologie als Zukunftsforschung und -gestaltung die Möglichkeit für eine Diagnose, Prognose und "Therapie" der Gefahren von heute und morgen.

Eine so verstandene praxisorientierte Futurologie nutzt die Erkenntnisse und Methoden unterschiedlicher Einzel- oder "Zubringer"-Wissenschaften, um sie unter dem einen beherrschenden Gesichtspunkt auszuwerten: Der Rettung des kollektiven Menschheit. Die kritische Futurologie als Grundlage allen alternativen Handelns kann in dem Maße, wie sie sich der Probleme der Menschheit bewußt wird, neue Wege weisen und dem Turmbau von Babel größte Aktualität verleihen.

Hans A. Pestalozzi, Ralf Schlegel, Adolf Bachmann (Hrsg.): **FRIEDEN IN DEUTSCHLAND**
Die Friedensbewegung: wie sie wurde, was sie ist, was sie werden kann
Ein Buch für Bürger, nicht für Experten;
ein Handbuch, das informiert und zu eigenem Handeln anregt; ein Reader, der Möglichkeiten aufzeigt, wie man Verdrossenheit und Verweigerung in Aktivität, wie man Angst und Resignation in realisierbare Utopien umsetzen kann. Mit Beiträgen von ca. 50 Autoren!
Goldmann Sachbuch DM 7,80, 376 Seiten

BZ Ausgabe 6 Seite 8

Ein bißchen Frieden...?

von unserem Ehrenmitglied Dr. Lothar Schulze

Das Jahr 1982 ist beendet. Es war ein aufregendes Jahr, ein gefährliches. Die Großmächte gingen auf Konfrontationskurs. Zwar war die Gefahr noch nicht so groß wie vor 20 Jahren, als im Oktober 1962 die Menschheit am Rande der Vernichtung stand, wie es Robert Kennedy in seinem Buch „Dreizehn Tage - wie die Welt beinahe unterging“ selbst bestätigte. Wer konnte aber wissen, ob z.B. der Falklandkonflikt nicht doch zur großen Konfrontation eskalieren würde? - Wieviele Sicherungen gab es noch?

Vieltausendfaches Leid hat das Jahr 1982 in aller Welt durch Kriege und Bürgerkriege gebracht. Die Gebiete der Dritten und Vierten Welt sind von Hunger und Elend gezeichnet.

Im Jahre 1982 errang aber auch Nicole mit ihrem Lied „Ein bißchen Frieden ...“ den Sieg im Grand Prix d' Eurovision. - Warum? - War es für viele Millionen eine Gewissensberuhigung: Wir wollen ein bißchen Frieden schaffen in unserer nächsten Umgebung, damit wir das Leid der Welt nicht sehen müssen? -

Ist es aber damit getan? - Dürfen wir uns denn beruhigen, weil wir meinen, daß wir gegen die ganz großen Gefahren doch nichts unternehmen können? -

In diesem Sommer erschien in der Bundesrepublik Jonathan Schells Buch „Das Schicksal der Erde“ (Piper Verlag, 19,80 DM), ein Buch, das ich für eine der wesentlichsten aus unseren Tagen halte. Das zweite Kapitel heißt „Der zweite Tod“ und stellt die Diskussion um die Massenvernichtungsmittel in eine völlig andere Dimension.

Es geht nicht um die Gefahr, daß Millionen von Menschen und von anderen Lebewesen in einem Atomkrieg vernichtet werden, sondern um die Gefahr, daß menschliches Leben - oder das Leben überhaupt - auf dieser Erde das absolute Ende finden könnte. Es geht um die Frage, ob es irgendein Argument zur Rechtfertigung eines Handelns gibt, das dieses absolute Ende zur Folge haben könnte.

Man hört oft, daß die christliche Lehre „für den Hausgebrauch“ sei. Das wird so ausgedrückt: Der Einzelne könne die Atomrüstung ablehnen, aber der Politiker, dem das Schicksal von Millionen anvertraut sei, müsse das Problem der „Sicherheit“ mit anderen Kriterien angehen als mit der Lehre der Bergpredigt. Dieser Politiker hat das Schicksal von höchstens einer Generation im Auge, während vielleicht 100 000 Generationen von Menschen bereits die Erde bevölkert und ihr Erbgut - ganz leicht verändert - immer wieder weitergegeben haben. Darf die Kette reißen, nur, weil wir mit unseren Problemen nicht fertigwerden? Könnte ein einziges in erdgeschichtlicher Perspektive bestehen?

1958 wurde in Hannover und in vielen anderen Städten eine amerikanische Photoausstellung gezeigt mit dem Titel: „The Family of Man“ - „Die Menschheitsfamilie“. Die Bilder machten deutlich, daß all das, was unser Menschsein bedeutet: Liebe, Haß, Freude, Traurigkeit, Gemeinsamkeit, Einsamkeit usw. auch das Menschsein für andere Völker, Menschen anderer Rasse, anderer Hautfarbe darstellt. Den gleichen Eindruck vermittelte eine sowjetische Photoausstellung, von der kürzlich einige Bilder im Fernsehen gezeigt wurden. - Vielen Politikern scheint es allerdings nicht mehr möglich zu sein, hinter den Machtblöcken und ihren Waffensystemen auch noch die Menschen zu erkennen.

Alle Menschen - in allen Teilen der Erde - wollen leben - und müssen doch einmal sterben. Der Tod ist der Preis für die Höherentwicklung des Lebens. Aber das Leben wird weitergehen, wenn wir schon längst unser Dasein beendet haben werden. - Es sei denn, daß irgendwann einmal Menschen den absoluten Schlußstrich ziehen.

Niemals vorher war der Mensch in der Lage, das Leben vollständig vernichten zu können, eine Erde zu schaffen, die den Bildern gleicht, die wir von Mond und Mars jetzt kennen. Wenn wir nicht alles daran setzen, das Leben zu erhalten, wird das geschehen, was Jonathan Schell so beschreibt (S. 201f): „Die Alternative ist, uns der absoluten und ewigen Finsternis auszuliefern: einer Finsternis, in der es keine Nation, keine Gesellschaft, keine Ideologie, keine Zivilisation mehr geben wird; in der nie wieder ein Kind geboren wird, nie wieder Menschen auf der Erde erscheinen werden und sich niemand mehr daran erinnern wird, daß es sie je gab.“ ---

Sollen wir uns zu Beginn des neuen Jahres solchen bedrückenden Gedanken hingeben? Sie brauchen uns nicht zu bedrücken, wenn wir uns klar machen, daß wir es ändern können und ändern müssen. Noch stoßen die Anhänger der Friedensbewegung auf die Abschreckungsstrategien, die behaupten, wegen der weiterreichenden Ziele ihre Politik verfolgen zu müssen. Jonathan Schells Buch gibt uns die Argumente für die Erkenntnis, daß die Sorge um den Fortbestand des Lebens ganz allgemein die einzige Richtschnur für unser Handeln sein muß. Jede andere politische Zielsetzung ist zweitrangig. Wir sollten jeden Politiker vor Wahlen prüfen, ob er sich überhaupt mit diesen Gedankengängen beschäftigt hat und in der Lage ist, sie auch zu begreifen. Nur dann verdient er unser Vertrauen. Diese Erkenntnis müssen wir verbreiten.

Wenn ich Euch, meine lieben Freunde, für das neue Jahr wünsche, daß möglichst vielen in der Welt klar wird, was der „zweite Tod“ bedeutet, so weiß ich keinen Wunsch, der mehr dem Leben, dem Glück, der Zufriedenheit, der Hoffnung und dem Frieden auch im Jahre 1983 dienen kann.

Es wäre mehr als nur ein bißchen Frieden.

Anschrift: Dr. Lothar Schulze, Eichenplan 1, 3000 Hannover 51